

Dedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Anwärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufträge, Abonnenents- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Defraudation und Kontrolle.

Budapest, 3. November.

(P. C.) Bekanntlich ist es ein trauriger Trost, Genossen im Unglück zu haben und unser nationales Selbstbewußtsein erfährt noch immer keine Erhöhung dadurch, daß, wenn bei uns die Aera der Defraudationen aus öffentlichen und privaten Kassen noch nicht abgeschlossen ist, auch außerhalb Ungarns nicht nur in Oesterreich, sondern auch in dem kulturell so hochstehenden und sittlich so geklärten Deutschland noch größere Defraudationen vorkommen. Wo mehr ist, kann eben auch mehr gestohlen werden und Ungarn ist ja ein kapitalarmes Land, aber das ist ja nicht das Entscheidende: denn je weniger wir haben und je notwendiger wir dasjenige, was wir haben, brauchen, umso sorgsamer sollten wir es behüten und das wichtigste Mittel zur Behütung ist die Kontrolle. Und das ist das Eigentümliche: die Kontrolle wäre ziemlich gut organisiert, aber sie ist doch nicht wirksam. Man behandelt sie, als wenn sie ein Gewehr wäre, das sich selber laden, selber zielen und von selbst immer losgehen sollte. Nicht die Kontrolle ist darum schlecht, sondern die Kontrollore. Kontrolle ist nach dem bekannten Worte eines Engländers: Mißtrauen. Die Kontrolle müßte also allen Funktionären gegenüber stets vom Mißtrauen erfüllt sein und das bezieht sich nicht einmal auf den Charakter derer, die zu kontrollieren sind; bei aller Freundschaft, bei allem Wohlwollen, das der Kontrolleur für diejenigen

empfiehlt, die er zu beaufsichtigen hat, müßte er doch stets an das: „Irren ist menschlich“ denken, er müßte also den möglichen Irrthümern, die ohne jedes Verschulden sich ereignen, fortwährend nachgehen. Sehen wir denn nicht in dem ganzen öffentlichen Leben, daß auch die Träger des allgemeinen Vertrauens, daß auch die Regierung fortwährender Kontrolle unterliegt, nicht nur durch das Parlament, sondern daß auch für das Gebahren mit öffentlichen Geldern, für die dem Gesetze entsprechende Verwendung derselben sogar eine Institution, der Oberste Rechnungshof, errichtet wurde. Und da unterlassen bei öffentlichen und privaten Geldstellen die Kontrollore die Erfüllung der von ihnen übernommenen Pflichten? Geirrt ist bald, aber wenn der Irrthum nicht in Kürze entdeckt und verbessert wird und vielleicht nur der Irrende selber ihn gewahrt, dann wird dieser Mangel an Beaufsichtigung sehr leicht ein Anreiz, eine Verlockung zum Verbrechen. Und dann bewahrheitet sich die frivol gemüthliche Wiener Redensart: „Gestohlen ist bald was.“ Die Haftung der Kontrollore, die oft nicht im Stande sind, den Schaden nachträglich gut zu machen, den sie aus Mangel an rechtzeitiger Beaufsichtigung verursacht haben, ist darum keine belangreiche, weil er selbst mit dem Erlaß der Schadenssumme nicht sein Bewenden hat.

Wenn durch eine Defraudation das allgemeine Vertrauen erschüttert worden

ist, dann zieht sich das verschüchterte Kapital zurück, dann fehlt es an Unternehmungslust und an Arbeitsgelegenheit. Die Kontrolle ist also ein wichtiger volkswirtschaftlicher Faktor und ihre gewissenhafte Ausübung kann für Niemanden verlegend sein.

Wenn ein Funktionär weiß, daß ihn jeden Augenblick die Kontrolle beargwöhnt, daß sie in jedem Augenblick von ihm Rechenschaft fordern kann, und wenn die Kontrolle sich wirklich so oft als möglich einstellt, dann wird nicht nur die Sorgsamkeit in der Arbeit sich erhöhen, sondern jede verbrecherische Spekulation im Vorhinein unterdrückt werden. Die oft geübte Kontrolle ist also direkt ein volkswirtschaftliches Moment und ihre gewissenhafte Pflege wird es allein ermöglichen, daß sich die gedeihlichen Folgen der geplanten großen Verwaltungsreform mit Sicherheit einstellen werden.

Oesterreich-Ungarn.

○ **Kronrath.** Am 1. d. fand unter dem Vorsitze Sr. Majestät in der Hofburg ein Kronrath statt, welcher zirka zwei Stunden dauerte. Von den Ministern waren erschienen: Die Ministerpräsidenten Dr. v. Körber und Koloman v. Széll, der Landesverteidigungsminister FML. Graf Welserheimb, Finanzminister Baron Fejérváry, Reichskriegsminister v. Krieghammer, Aeußere Minister Graf Goluchowski, sowie der Chef des Generalstabes FML. v. Beck. Ministerpräsident v. Széll ist noch am Abend nach Budapest zurückgereist.

Fenilleton.

Arme Angelika!

Roman von Arthur Noehl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Und da er in seiner Krankheit der Pflege seiner Gattin bedürfte, würde auch Angelika's Mutter es sich versagen müssen, bei der Trauung ihrer Tochter an ihrer Seite zu stehen. Von Otto Beyrich's Mutter war auf die Einladung zur Hochzeit ebenfalls eine ablehnende Antwort eingetroffen. Die greise bäuerliche Frau hatte nie in ihrem Leben den Wagen eines Eisenbahnzuges bestiegen. Was Wunder, daß sie auch jetzt als alte kränkliche Ausgedingene die lange Reise, die man ihr zumuthete, von der Hand wies. Sie segnete ihren Jüngsten, bedankte sich für das Photographum Angelika's, das er ihr eingesandt hatte, pries den Geschmack, mit dem er seine Wahl getroffen, bat, das kleine Edelräulein, das, um ihrer Liebe willen und um ihm, dem Bauerjohn aus dem friesischen Moorland zu folgen, Namen und Rang ausgab, von ihr zu grüßen und zu küssen und tröstete sich über die mangelnde Mitgift ihrer neuen jungen Schwiegertochter mit den Worten der Schrift, daß der Werth einer treuen guten Frau hoch über allen Rubinen und Schätzen der Welt steht.

So hatte Frau Munning Aussicht allein Brautmutter spielen zu können, wie sie denn auch für einen großen Theil der Aussteuer Angelika's wie eine richtige Mutter sorgte. Sie hatte Otto Beyrich den Ankauf des Mobiliars für das kleine Pfarrhäuschen, das man zum Herbst in Wolfsbrück beziehen wollte, überlassen. Aber sie lies es sich nicht nehmen, die ganze übrige Ausstattung anzuschaffen, und sie ward in den Wäsche- und Mode-Magazinen, die sie in Hildesburg und Gießen mit ihren „Kindern“ durchstreifte, nicht müde, Geld auszugeben.

„Laßt nur, laßt nur“, meinte sie, wenn Otto und Angelika sie baten, nicht mehr, als man brauchte, zu kaufen und auch in ihrer Güte gegen sie Maß zu halten, „laßt nur, ich habe doch nun auch niemand in der Welt mehr zum Ausstatten; wenn das Thereschen so weit kommt, werde ich kaum noch leben. Thereschen wird mich auch kaum brauchen. Thereschen ist eine kleine Erbin und wird einmal mehr haben als ich.“

So glitt der Sommer dahin und allmählig mußte man daran denken, die Aufgebote in der Kirche zu bestellen. Anfang September sollte die Hochzeit stattfinden. Dann wollte das junge Ehepaar, ehe es in seine neue Heimath einzog, den Honigmond im tête-à-tête auf Reisen verleben, ohne Ziel! Hinein in die Welt! Bleiben, wo es einem behagte und so lange es einem gefiel, und

weiterwandern, wenn das entzückte Auge nach dem Rundblicke neuer Berge und dem Getriebe anderer Städte verlangte. Und auf der Heimkehr zwei, drei Tage die häuerliche Scholle aufsuchen, auf der Otto Beyrich geboren ward.

Das war ein großer Tag für Hildesburg, der Tag im September, wo Otto Beyrich im Priestertalar vor dem ephneumspannenen Hause in der Umlandstraße vorfuhr und seine junge, liebreizende Braut zur Fahrt nach der Kirche abholte. Schneeweiße Seide umschloß Angelika's biegsame Gestalt, die unter dem langen wallenden Schleier wie ein lebendig gewordenes Bild der Keuschheit und Reinheit aussah. Nur färbte ihre sonst immer so zarten Wangen heute eine fast krankhafte Röthe und ein paar Mal hob der junge Bräutigam, wie er in dem Munning'schen Salon neben seiner Braut stand und auf das Eintreffen des Geistlichen wartete, der sie in der Hildesburger Hauptkirche einsegnen sollte, freundlich mit ein paar ermunternden Worten ihr zierliches Kinn. So demüthig und scheu stand sie, das myrtengeschmückte blonde Köpfchen auf die Brust gesenkt, neben Thereschen, die ganz in helles Rosa mit Ranken von Rosen und Bergißmeinnicht gekleidet war.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Präsident des Patent-senats. Seine Majestät der König hat den bisherigen Präsidenten des Patentamtes Dr. Julius Weigel zum Präsidenten des Patent-senats ernannt.

Erzherzog Josef August wird infolge seiner Ernennung zum Kommandanten des 1. Honvéd-Husaren Regiments nunmehr dauernd in der Hauptstadt Wohnsitz nehmen. Es wurden über Auftrag des Königs für den Erzherzog und dessen Familie eine Anzahl Gemächer des Christinenstädter Parterretraktes der Hofburg fürstlich eingerichtet, die der Erzherzog am 1. Dezember beziehen wird.

Die angebliche Verlobung im Kaiser-hause. Wir haben in unserer letzten Nummer von einem in Hofkreisen zirkulierenden Gerüchte Notiz genommen, daß Erzherzogin Elisabeth, die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresie, sich mit dem Prinzen Johannes Lichtenstein, dem dritten Sohne des Herrenhausmitgliedes Fürsten Alfred Lichtenstein, verloben werde. Wie nun ein Privattelegramm aus Graz meldet, entbehrt dieses Gerüchte der tatsächlichen Begründung. Das „Graz-er Volksblatt“ erhielt am 2. d. Nachmittags aus Hoheneck bei Deutschlandsberg in Steier-marl vom Fürsten Alfred Lichtenstein, dem Vater des Prinzen Johannes, folgende Depesche: „Nachricht über Verlobung meines Sohnes Johannes unrichtig. Alfred Lichtenstein.“

Der Präsident des Abgeordneten-hauses Graf Albert Apponyi traf, wie aus Budapest gemeldet wird, heute Montag aus Eberhard in Budapest ein und wird in der Dienstag am 3. d., stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses den Vorsitz führen.

Die reichstägige Unabhängigkeits-partei hält am 4. November, Abends 6 Uhr, eine Konferenz, zu welcher die Mitglieder der Partei von Seite des Präsidiums in einem eigenen Zirkular zu erscheinen aufgefordert werden. Den einzigen Gegenstand der Konferenz wird die Besprechung der politischen Lage bilden.

Der neue deutsche Botschafter in Wien. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß zum Nachfolger des Wiener Botschafters, Fürsten Eulenburch, Graf Wedel aus-ersehen sei. Graf von Wedel, welcher viele Jahre hindurch in Wien deutscher Militär-attaché war, bekleidet den Botschafterposten am Quirinal, auf welchen er als Nachfolger des Grafen Bülow berufen worden war, seit dem Jahre 1899. Der Graf gilt als besonderer Vertrauensmann des deutschen Kaisers.

Die Gehaltsregulierung der weib-lichen Beamten. Da die bei den Post-, Telegraphen- und Telephonämtern beschäftigten Manipulantinnen in keine Gehaltsklasse ein-gereicht sind, erstreckt sich die für das Jahr 1903 bestimmte Gehaltsregulierung auf diese nicht die aber jetzt im Zuge befindliche Gehaltsregulierung wird diesen Manipulantinnen einige Vorteile bringen. Die jetzige Anfangs-bezahlung von 800 Kronen wird auf 1000 Kronen erhöht. Die weiblichen Beamten haben Anspruch auf Beförderung, ohne daß sie auf eine Vakanz zu warten haben. Die Dienst-verhältnisse der bei den Staatsbahnen beschäf-tigten Frauen werden gleichfalls jetzt geregelt.

Der Landesverein der Staats-beamten hält am 23. November d. J., Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im großen Komitats-saale zu Budapest seine konstituierende General-versammlung, zu welcher die Einladungen im Namen des aus dem Schoße des Beamten-kongresses entsendeten Exekutivkomites, dem Präsidenten desselben, dem Richter des obersten Verwaltungsgerichtshofes Johann Benedek und Reichstagsabgeordneten Ladislaus Börös, an die bereits angemel-deten Vereine, Lokal-Ausschüsse und sonstigen Mitglieder versendet werden. Tagesordnung: 1. Bericht des Exekutivkomites. 2. Konstituierung. 3. Feststellung der Statuten. 4. Wahl der Funktionäre. 5. Festsetzung des Budgets.

Verfahren gegen die Waagthaler Zuckersabrik. Aus Trenčén-Tepliz wird ge-schrieben: Der Untersuchungsrichter des Tren-čener Gerichtes hat gegen die unter der Leitung des Herrn Karl v. Ruffner de

Diošzeg stehende Waagthaler Zuckersabrik wegen bei der Rübenübernahme ange-gelich vorgekommener Unregelmäßig-keiten eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, sämtliche Bücher mit Beschlag belegt und die gerichtliche Abwage der in den letzten drei Tagen übernommenen Rübe angeordnet.

Sühne für die Agramer Exzesse. Eine amtliche Kundmachung des Agramer Stadtmagistrats gibt bekannt, daß diesem mittelst Verordnung der kroatischen Landes-regierung aufgetragen wurde, die durch die Agramer Exzesse gegen Serben im Betrage von 51,000 Kronen verursachte Schaden-summe sofort durch einen 3 1/2 perzentigen Zuschlag zur Gemeindesteuer einzutreiben und durch das städtische Steuer-amt unmittelbar den Beschädigten auszahlen zu lassen. Die Verordnung ist als Vorläufer der Aufhebung des Ausnahmezustandes an-gesehen.

Gräfin Franziska Andrássy. Gräfin Franziska Andrássy, die Gemahlin des Grafen Dionys Andrássy, ist vorgestern, den 1. d. in Roznau gestorben. Diese Ehe hatte eine romantische Vorgeschichte. Die Gräfin war eine Tochter des Wiener Musikers Franz Hablawes. Als Zögling der Orientalischen Akademie in Wien lernte der Graf das Mädchen kennen und verheiratete sich mit demselben im Jahre 1866. Die kirchliche Zeremonie fand im Dom zu Pisa statt. Der Vater des Grafen der kämmerer Graf Georg Andrássy, hatte viele Jahre keine Kenntnis von der Verheiratung seines Sohnes. Als er davon erfuhr, übertrug er das Majorat auf den zweitgeborenen Sohn, der jedoch 1871 auf Madeira starb. Bald darauf starb auch der alte Graf Georg Andrássy. Auf seinem Todtenbette ver-söhnte er sich noch mit seinem Sohne Dionys, der nach Ableben seines Vaters das Majorat antrat. Das gräfliche Paar lebte nun viele Jahre abwechselnd in Döbling, woselbst der Graf eine prachtvolle Villa besaß, und in Krasznahorka. Die Ehe blieb kinderlos.

Anslaud.

Der Zar — schwer erkrankt? Der „Daily Express“ meldet aus Petersburg, daß der berühmte russische Neurologe Mor-mijewi telegraphisch zum Zaren, der in Livadia weilt und von einem schweren Nervenleiden heimgesucht wurde, be-rufen worden sei.

Chamberlain in Südafrika. Der englische Kolonienminister Chamberlain wird sich einer amtlichen Mitteilung zufolge über Suez nach dem Cap begeben und in Durban landen. Eine Reise nach Rhodesia ist nicht geplant.

Die Revolution in Venezuela. Das Transportschiff des Präsidenten Castro, „Ofun“, welches einen Schooner mit Truppen an Bord im Schlepptau hat, geht von Port of Spain nach Drinoco ab, um, wie berichtet wird, mit den venezuelanischen Kriegsschiffen „Bolivar“, „Restaurador“ und „Zumbador“ zusammenzutreffen und die Beschießung der Stadt Bolivar zu erneuern. Die Lage ist im Hinblick auf die dort lebenden Ausländer kritisch.

Der französische Grubenarbeiterstreik. Samstag fand eine Versammlung der Kohlen-grubenbesitzer von Pas de Calais und der Delegierten der Streikenden statt, welche acht Stunden dauerte. Die Grubenbesitzer zeigten sich in der Mehrzahl der Fragen entgegen-kommend, erklärten jedoch, der Verkaufspreis der Kohle gestalte nicht eine Erhöhung der Löhne. Die Arbeiter gaben der Hoffnung Ausdruck, daß das Schiedsgericht die Frage lösen werde.

Neuer Ausbruch des Mont Pelée. Ein Telegramm aus New-York meldet: Der britische Dampfer „Males“ der aus Martinique hier eingetroffen ist, berichtet, daß Samstag Abends ein überaus starker Ausbruch des Mont Pelée erfolgt sei; Leute, die aus dem Norden in Fort de France angekommen sind, berichteten, daß das Dorf Rouge völlig zerstört und zwei andere Dörfer wie weggeblasen seien. Ungefähr dreihundert Menschen haben hierbei das Leben eingebüßt.

Communal-Beitrag.
Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

14377/1902. Kundmachung.

Es werden hiemit alle jene, die gegen die Stadt-kommune aus Anlaß der Noth-Feier irgend eine Rechnung offen haben aufgefordert diese Rechnungen bis inklusive 6. November beim städt. Kanzleien Rudolf Hell vorzulegen, da mit obigem Termine die Verrechnung abgeschlossen und keine Rechnung mehr ausbezahlt wird.

Oedenburg, am 29. Oktober 1902.

Das Comité.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag, 4. November. Katho-lik: Karl Borr. — Protestanten: Emerich. — Gri-chen: 22. Oktober. Acerbis.

Oedenburg, 3. November.

Militärisches. Seine Majestät der König geruhte im Offiziersstande des Soproner 18. Honvédregimentes folgende Verfügungen zu treffen: Die Hauptleute II. Klasse, Ludwig Szentgyörgyi, Gustav Nagy und Koloman Fekes wurden zu Hauptleuten I. Klasse, die Oberlieutenante Julius Fehér, Heinrich Dolhof, Karl Kollár und Eugen Gostonyi, dann der Oberlieutenant in der Verpflegsbranche, Géza Szücs zu Hauptleuten II. Klasse ernannt. — Der Oberlieutenant Ludwig Somogyi wurde zum 18. Honvédregi-mente zur Dienstleistung eingetheilt.

Diözesanbischof Nikolaus Graf Székényi weilte dieser Tage auf der Puszta Apáthy (Kom. Tolna), wo er den Söhnen des k. u. k. Kämmerers, Baron Stefan Fekenyi das heilige Sakrament der Firmung spendete. Der Kirchenfürst besuchte auch den Grafen Géza Apponyi und kehrte dann in seine Residenz nach Győr zurück.

Erneuerungen. Der in den Soproner vornehmeren Kreisen allbekanntgewesene Beamte der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, Joltan Bokros, der vor etwa einem Jahre von hier nach Keckkemét transferirt wurde, ist vom Generalrathe der Bank zum Chef der Pécsér Filiale ernannt worden. — Die Soproner Finanzdirektion ernannte den unbesoldeten Praktikanten Alexander Rimle beim Moózer Steueramte zum besoldeten Praktikanten des Felső-Pulyaer Steueramtes.

Jagden in Esterháza. Vergangene Woche waren in dem fürstlichen Schloße zu Esterháza sehr vornehme Gäste eingetroffen, um sich an den vom Fürsten Nikolaus Esterházy arrangirten Jagden zu be-theiligen. Es waren erschienen: Anton Fürst Esterházy mit seiner Gemahlin, geborne Gräfin Andrássy, Graf Traut-mannsdorf, Kronhüter Graf Béla Szé-chenyi, Fürstin Alice Taxis, Graf Ladislaus Cziráky und Graf Johann Decasse. In den ersten Tagen konnten die Gäste überhaupt nicht das edle Wildwerk pflegen, da das anhaltende Regenwetter sie in ihrem Vorhaben ueshinderte. Umso ange-nehmer verging die zweite Hälfte der Woche, in welcher eine große Jagdbeute heimgebracht wurde. Die vornehmen Gäste sind Freitag bereits Alle von Esterháza wieder ab-gereist.

Das Soproner Postpalais. Alltäglich tauchen mehr und mehr Kombinationen be-treffs der Errichtung des Soproner Postpalais auf. Während erst vor einigen Tagen davon gesprochen wurde, daß das auf dem Székényi-Platze befindliche sogenannte Ritter'sche Haus (jetziger Besitzer v. Rupprecht) vom Staate angekauft werden soll, hört man jetzt, daß entweder das im Besitze der Soproner Spar-kasse befindliche Haus Nr. 72 auf der Graben-runde zu den Zwecken eines Postpalais um-gebaut werden oder das Aerar auf dem vis-a-vis dem Justizpalais befindlichen Grunde ein ganz neues Palais erbauen wird. Da der neue Postdirektor, Koloman Sipos sein Amt bereits angetreten hat, kann man hoffen, daß diese Frage alsbald zur Ent-scheidung gelangt.

* **Bestätigung.** Der Kultusminister hat den Direktor an der Kapuvärer Bürgerschule Wilhelm Györi in seiner Stelle als Direktor bestätigt.

* **Die Soproner Distrikts Handels- und Gewerbekammer.** Es ist eine alte Thatsache, daß unsere Nachbarstädte jede sich anbietende Gelegenheit benützen, um irgend eine Institution von uns zu erhaschen. So scheint ihnen auch jetzt die Wahl Szombor's zum Vizepräsidenten der Handelskammer ein willkommenes Anlaß zu sein, um im Trüben zu fischen. Szombathely, Pécs und Győr haben ihre Angeln auch bereits ausgeworfen und lechzen nach Beute. Szombathely meint, die Handels- und Gewerbekammer der Komitate Vas und Zala möge eine Aktion einleiten, welche die Trennung von der Soproner und die Gründung einer neuen Kammer bezwecken soll. Diese Kammer wäre selbstverständlich in Szombathely zu errichten! „Pécsi Napló“ hinwieder schreibt in seiner Sonntägigen Nummer, daß es viel angezeigter wäre, wenn man dem Willen der Győrer und Pécs'er Handels- und Gewerbekammer folgend, das Komitat Vas zur Győrer, das Komitat Zala zur Pécs'er Kammer eintheilen würde. „Es ist sicher“ — meint „P. N.“ — daß die Interessen der Gewerbe- und Handelswelt beider Komitate bei solcher Auftheilung besser geschützt wären, als in der Stätte des Radikalismus und der Demagogie: nämlich bei der einstweilen so fest basirten Soproner Handels- und Gewerbekammer.“ Die Aktion gewinnt allmählich größeren Umfang, weshalb wir die kompetenten Faktoren im vornherein auf die Gefahr aufmerksam machen wollen, welche unsere Kammer durch die eventuelle Ausscheidung der Handels- und Gewerbekammer obiger zweier Komitate bedroht.

* **Todesfall.** Heute Morgens 1/4 Uhr traf den in Sopron sehr angesehenen Kaufmann Gustav Schöll ein Herber Schicksalsschlag. Seine Gattin, Frau Hermine Schöll geb. Guggenberger, ist nach langem, schweren Leiden im 54. Lebensjahre verschieden. Die Verstorbene bewohnte außer ihrem Gatten 5 Kinder und ein großer Verwandtschafts- und Bekanntenkreis. Die irdische Hülle der liebevollen Gattin und zärtlichen Mutter wird Mittwoch, den 5. d. Nachmittags 3 Uhr in der Leichenhalle des evang. Friedhofes gehoben und dortselbst zur ewigen Ruhe bestattet.

* **Die Nismartoner Stadtrepräsentanz** hielt Donnerstag, den 30. Oktober unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Gabriel v. Pamlényi seine ordentliche Generalversammlung ab, der außer den amtlichen Funktionären nur sieben Stadtrepräsentanten beiwohnten. Das Andenken des verstorbenen Stadtrepräsentanten Julius Blische, als auch das des gewesenen städt. Gardisten Auer, der durch 15 Jahre der Stadt treue Dienste leistete, wurde protokolllarisch verewigt. Auch hat der Vorsitzende Bericht erstattet, daß gegen den Beschluß der Repräsentanz, laut welchem das Gesuch des Leopold Ungar um Erneuerung seines Wasserpachtes abgewiesen wurde, Leopold Ungar rechtzeitig, jedoch 21 Repräsentanten verspätet appellirt haben. Zur Zusammenstellung des Viralistenverzeichnisses wurden kon. Rath Josef v. Haller, Karl Trescher und Franz Stanics entsendet. Nachdem noch mehrere unwesentliche Angelegenheiten verhandelt wurden, schloß der Bürgermeister die Generalversammlung.

* **Fußballmatch.** Gestern Nachmittags 3 Uhr fand auf dem Anger ein höchst interessantes Fußballmatch statt. Der „Grazer Athletik-Klub“, gegen den die Soproner bereits eine Niederlage erlitten haben, kam zu uns, um unserem Fußballklub Revanche zu geben. Da sich der Grazer Verein heute zu den besten Klubs Oesterreichs emporgeschwungen hat und auch die Soproner Fußballisten äußerst leistungsfähig sind, hatte man mit Recht einen großen Kampf zu erwarten. Das Match entsprach allen diesen Erwartungen. Das Publikum verfolgte das flotte Spiel mit größter Spannung und zollte den Fußballisten wiederholt reichen Applaus. In der ersten halben Stunde war das Resultat 1:1. In der zweiten bekamen die Soproner 2 Goal, während die Grazer nur eins gewinnen konn-

ten und so endete das Match mit der Niederlage des „Grazer Athletik-Klub.“ Das Endresultat war 3:2 zu Gunsten der Unserigen. Der gestrige war wohl der schönste Sieg, wenn auch nicht der größte, den die Soproner seit ihrem zweijährigen Bestande erfochten haben.

* **Pensionirung.** Der städt. Feldhüter Michael Sonnleitner wurde nach seiner 24jährigen Dienstzeit, dieser entsprechend, mit 408 K jährliches Ruhegehalt pensionirt.

* **Eine Räuberbande an der Grenze.** Ganz Transdanubien war im Vorjahre von den Ueberfällen einer großen Räuberbande in Schrecken versetzt worden. Josef Bajda Kolompár und Josef Moni Kolompár waren die Häuptlinge dieser Bande. Besonders die Komitate Zala und Sopron waren ihrem Unwesen ausgesetzt. Josef Bajda Kolompár wurde sogar einmal verhaftet und gefesselt, konnte sich jedoch auf eine heute noch nicht aufgeklärte Weise flüchten. Es verstrich eine sehr geraume Zeit, bis die Räuberbande gesprengt und endlich auch verhaftet werden konnte. Zwei Gerichtshöfe, der Zalaegerherger und Soproner, haben die Bande verurtheilt. Vier Urtheile waren es, die infolge Rekurses vor der Győrer kön. Tafel verhandelt wurden. Die kön. Tafel besaßte sich mit diesen Strafangelegenheiten zwei Tage hindurch und bestätigte endlich das Urtheil erster Instanz. Da bei solchen Fällen ein Gesamturtheil zu erbringen ist, wird der Soproner Gerichtshof in einer Verhandlung sein Urtheil fällen. Die Bande ist zu 18jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und daher wird die Gesamtstrafe wohl in 10-jähriger Zuchthausstrafe bestimmt werden. Interessant ist noch bei dieser Strafangelegenheit, daß seit der Zeit Kóssa Sándor's und Sobri Józsa's es der erste Fall ist, daß ein Gerichtshof über eine Räuberbande ein Urtheil zu fällen hat.

* **Der Skt. Vinzenz-Vereins Wohlthätigkeitsverein** hat im Monat Oktober abermals seine Thätigkeit aufgenommen. Im Vorjahre hat der Verein 30 Familien mit 30 Kinder und 28 Arme unterstützt. Der Kassenstand weist derzeit die Summe von 1829 K 18 h auf.

* **Vom Theater.** Morgen Dienstag kommt die Opern-Novität „Das Heimchen am Herd“ zur Wiederholung. — Für Mittwoch ist die Novität „Der Heirathsmarkt“, Schwank in 3 Akten von Georg Dkonowsky in Vorbereitung, welcher durch die liebenswürdige, amüsante Handlung am Jubiläumstheater in Wien einen ausgezeichneten Erfolg erzielt.

* **Todtschlag.** Anton Wilking und Karl Bock, zwei Szt.-Margiter Insassen waren bereits seit Jahren auf feindschaftlichem Fuße. So konnten sie sich denn nirgends treffen, ohne in einen Wortwechsel zu gerathen, der dann gewöhnlich in Thätlichkeiten ausartete. Auch vergangene Woche kamen sie so scharf aneinander, daß man sie mit größter Gewalt nicht trennen konnte. Als Bock dem Wilking einen Schlag versetzt hatte, erfaßte letzterer seinen Gegner und schlug ihn mit solcher Wucht zur Erde, daß der unglückliche Mensch allsogleich seine Seele aushauchte. Die Untersuchung wurde bereits eingeleitet und ist mit der Durchführung derselben der Nismartoner Unter-Bezirksrichter Dr. Viktor v. Schwarcz betraut.

* **Kranke Nerven.** Die Ernährung Nervenkranker bietet oft die größten Schwierigkeiten, denn die Kranken leiden nicht nur häufig an gänzlicher Appetitlosigkeit, sondern es treten auch oft Schlingbeschwerden und Magenschmerzen auf, welche die Nahrungsaufnahme sehr erschweren. Bei manchen Nervenleiden werden durch das Rauhen der Speisen schmerzhaft Anfälle oder Erbrechen ausgelöst, so daß die Nahrungsaufnahme auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich wird. Die Nervenärzte verordnen daher die Zufuhr flüssiger Nahrung, namentlich Milch, welche aber häufig auch nicht vertragen wird. Daher wird jetzt die Somatose (bekanntlich ein lösliches Fleischeiweiß) in Milch oder Suppe gelöst, verordnet und hat oft schon geradezu lebensrettend gewirkt.

* **Spolirte Opferstöcke.** Freitag Vormittags erbrach ein unbekannter Thäter die Opferstöcke in der Nismartoner Stadtparr-

kirche und beraubte selbe ihres Inhaltes. Der Thät ist ein junger, bereits mehreremal abgestrafter Bursche verdächtig, der sich zur fraglichen Zeit sehr lange in der Kirche aufhielt. Die Recherchen wurden bereits eingeleitet.

* **Siehe Bestveränderungen.** Michael Steiner sen. übergab an Michael Steiner jun. 1 Langschilling-Acker mit 986 Quadrat-Klafter im Werthe von 240 K. — Von Karl Fürst und Gattin Theresia Knabel kauften: 1) Samuel Knabel und Gattin Theresia Hackstock 1 Tiefwiese mit 2 Joch 926 1/2 Quad.-Klafter um 4165 K; 2. Gottlieb Kalbantner und Gattin Elisabeth Tschner 1 Tiefwiese mit 1375 1/2 Quadrat-Klafter um 1340 K; 3. Gottlieb Kalbantner und Gattin Theresia Hackstock 1 Tiefwiese mit 1375 1/2 um 1360 K; 4. Johann Kalbantner und Gattin Ludovika Hackstock 1 Tiefwiese mit 1375 1/2 Quadrat-Klafter um 1350 K; 5. Ludwig Hackstock und Gattin Theresia Münich 1 Tiefwiese mit 1375 1/2 Quadrat-Klafter um 1350 K; 6. Witwe Elisabeth Kalbantner geb. Müllner 1 Tiefwiese mit 1375 1/2 Quadrat-Klafter um 1350 K. — Windj. Eugen Hahn erbt nach Josef Hahn dessen Hälfte von 1 Unter-Löwer. — Andreas Eber und Gattin Maria Strommer kauften vom Grafen Jakob Zichy v. Meskó 1 Tiefwiese mit 1494 Quadrat-Klafter um 1270 K. — Katharina Goißer geb. Huber übergab an Michael Goißer und Gattin Julianna Ruffbaum die Hälfte eines Kräftner-Weingartens. — Karl Brand und Gattin Theresia Hagenauer kauften von Rosina Adler geb. Hammer 1 Trnsfried-Weingarten mit 294 Quadrat-Klafter um 320 K. — Leopold Fischer und Gattin Bertha Klein kauften von Koloman Polldonner das Haus Nr. 6, auf der Raaber-Strasse um 23.300 K. — Ludwig Weßer und Gattin Theresia Strommer kauften von Witwe Susanna Schilling geb. Krauß und Genossen 1 Boden-Scheiben-Acker mit 436 Quadrat-Klafter um 760 K. — Nach Witwe Elisabeth Leitner geb. Tschürz erbten: 1. Elisabeth Leitner 1 Schlagbrück-Acker, 1 Grübel-Acker, 1/3 Anger-Acker, 1/3 Zudengarten-Weingarten und 1 Greißer-Obstgarten; 2. Ferdinand Leitner 1/3 Anger-Acker, 1/3 Zudengarten-Weingarten und 1 Tiefenweg-Wiese; 3. Tobias Leitner das Haus Nr. 3, in der Pfarrwiesen-Gasse, 1/3 Anger-Acker, 1/4 Zudengarten-Weingarten, 1 Greuth-Acker und 1 Gute-Steiner-Weingarten

Király-Panorama.
Grabenrunde Nr. 11.
(Im gewissen Spezialgeschäft des J. B. Russ.)
Heute! Savoyen mit Montblanc.

Landwirthschaftliche Beitzg.

△ **Die Weinlese in Ungarn** ist nahezu im ganzen Lande, aber leider nicht mit befriedigendem Ergebnisse, beendet worden. Die Hoffnungen, die man im Monate Mai auf eine überreiche Fehung legte, sind durch die abnormale Witterung zunichte geworden. Die Dürre im Monate August und der Frost im Monate September haben sehr großen Schaden verursacht. Moste guter Qualität, die einen Zuckergehalt von 17 bis 20 Grad nach Klosterneuburg aufweisen, konnten nur in geringen Quantitäten gefellert werden, in den meisten Gegenden wogen die Moste 12 bis 15 Grad. Der Wein des Jahres 1902 wird zu den alkoholarmen und säuerlichen Jahrgängen zählen. Die Betheiligung am Mostkauf war heuer auch viel geringer als in den früheren Jahren. Moste in den Sandgegenden wurden von 15 bis 18 Kronen bezahlt, Gebirgsmoste von 20 bis 32 Kronen, Prima Qualitäten von 32 bis 50 Kronen per 100 Liter. In vergohtenen Weinen sind noch keine Abschlässe gemacht worden.

△ **Das Zuckerkartell perfekt.** Wie die „Ung. Inf.“ berichtet, wurden neue Uebereinkommen zwischen den Rohzuckerfabriken und Raffinerien Oesterreich-Ungarns heute in Wien von den Vertretern der Genossenschaft der österreichisch-ungarischen Zuckerfabriken und den Vollmachtträgern der Raffinerien unterfertigt. Dasselbe gilt für die Periode vom 1. November

1902 bis zum 31. Oktober 1903, tritt aber, falls die Brüsseler Konvention Gesezkraft erlangt, am 1. September 1903 außer Kraft.

Volkswirtschaftliche Zeitg.

Ein Beitrag zur Dienstboten-Misere.

In einer seiner letzten Nummern bringt „P. M.“ aus der Feder einer erfahrenen Hausfrau einen sehr beachtenswerthen Aufsatz über die auch in der Hauptstadt ebenso wie in der Provinz herrschende Dienstboten-Misere. Sie beruft sich auf ein offizielles Komunique der Budapester Kommune, aus dem zu entnehmen ist, daß sich die Stadtvertretung mit der Absicht trage, die Dienstbotenvermittlung in städtische Obhut zu nehmen, doch fürchtet die Verfasserin mit Recht, daß sich noch so manches Hinderniß zwischen Lipp' und Keschekrand drängen dürfte. Und doch, wie sehr thäte in diesem Falle Eile noth! Zu allen anderen, den Dienstboten von heute eigenen Unzulänglichkeiten, gesellt sich auch die Verwerflichkeit der hauptstädtischen- und mancher Provinz-Stellenvermittler, respektive ihrer Gehilfen, die auf die Dienstboten nach jeder Richtung demoralisierend wirkt. Sie bringen uns Leute ins Haus, die sie uns morgen wieder abwendig machen, um sich eine je reichere Ausbeute an Vermittlungsgebühren zu sichern. Dieses bei uns so häufige Wechseln des Platzes, das Unstäte, Unbeständige unserer Dienstleute ist daher in erster Reihe auf den unseligen Einfluß zurückzuführen, den jene Individuen auf die Dienstboten ausüben. Darum würden wir jede Maßregel, die auf das Vermittlungswesen reinigend und verbessernd einzuwirken vermöchte, mit Genugthuung begrüßen.

Doch können wir es uns nicht verhehlen, daß selbst diesbezüglich unternommene Schritte uns insolange problematisch erscheinen, als nicht auch die Polizei daran schreitet, das Meldungswesen, das sie bisher in laxester Weise gehandhabt, — auf ein moderneres Niveau zu stellen. So lange uns die Polizei nicht davor zu behüten vermag, daß sich Dienstboten unter unser häusliches Dach einschmugeln, die oft während vieler Monate, ja sogar Jahre keinen polizeilichen Ausweis über ihren jeweiligen Aufenthalt zu erbringen vermögen, insolange sind wir nicht davor bewahrt, daß nicht etwa eine Abstrafung oder Erkrankung die Ursache der Vakanz gebildet haben, oder ob nicht etwa die Betreffenden Gastrollen im Reiche des Lasters innehatten.

Darum müßte die Polizei darauf bedacht sein, jede An- und Abmeldung im Dienstbuche in Evidenz zu halten, und wie dies in Oesterreich der Fall ist, sogar jede Unterbrechung des Dienstes in demselben zu motivieren, z. B. (aus einem österreichischen Dienstbotenbuche): „Betreffende hat sich von damals . . . bis damals . . . bei ihrer Mutter zur Anshilfe im Haushalte aufgehalten.“ Solch eine mit Polizeistempel versehene Klausel vermag allein den Dienstgeber über etwaige Lücken in der Dienstzeit zu beruhigen.

Schreiberin dieses hatte Gelegenheit, die traurige Wahrheit dieser ihrer Behauptung an sich selber zu erfahren, indem einmal eine in Maria-Noftra jahrelang in Haft gewesene — Mörderin, ein anderes Mal eine in der Irrenanstalt in Behandlung gestandene Person in ihrem Hause weilten und nur der Zufall die Gefährlichkeit dieser Hausgenossen enthüllte.

Ebenso traurig ist es um die Zeugnisse bestellt, da dieselben bei uns ebenfalls jeder Kontrolle entzückt sind. Wie oft haben wir nicht Gelegenheit, gefälschte Daten, Radirungen selbst in den Dienstbotenbüchern zu konstatieren, wo bald die Höhe des Lohnes, bald die Dauer der Dienstzeit in unzähligen Fällen korrigirt erscheinen. Um wie Vieles leichter ergibt sich noch erst angesichts solch absoluten Mangels an polizeilicher Kontrolle das Faktum ganz und gar falscher Zeugnisse? Da zwischen Zeugniß, Buch und Polizei gar kein Kontakt existirt und erstere der letzteren nie zu Gesichte kommen, so obwaltet gar kein Hinderniß, sich statt irgend eines kurzen oder auch nicht eben überichwenglich lobenden Zeugnisses, mit welchem man jedenfalls schwerer fortzukommen vermag, ein neues, längeres, besseres zu fabrizieren, was heute von jedem auch nur halbwegs kundigen Auge allenthalben konstatiert werden kann. Somit müßte auch bei uns endlich die Polizei damit beginnen, in Zeugnisse und Bücher etwas öfter hineinzublicken, und die Dienstboten zu veranlassen, daß sie ihre An- und Abmeldung persönlich vornehmen und daß diese Veränderungen im Buche ersichtlich seien. Es müßte daher auch, wie dies in Oesterreich der Fall ist, die Richtigkeit der separat ausgestellten Zeugnisse im Buche folgendermaßen bestätigt werden: „Laut Zeugniß vom . . . bei . . . treu, redlich, sittsam von . . . bis . . . gedient.“

So lange nicht diesbezügliche Schritte unternommen werden, um uns von der kolossalen Demoralisation der dienenden Klassen zu schützen, sind wir, da von behördlicher Seite auch sonst nichts zur Verbesserung der Moral und der Fähigkeiten von Dienstboten geschieht, dem übrigen Europa gegenüber in geradezu beschämender Zurückgebliebenheit, zumal überall Staat und Stadt durch allerlei heilsame Institutionen die Veredlung dieses zahlreichen Menschenmaterials anstrebt. Bei uns pochten wir bisher vergebens an die Thüren der Ministerien, des Municipiums, überall fanden wir taube Ohren und Verstandnißlosigkeit für die Tragweite unseres Begehrens.

Möge nun die Kommune endlich Ernst mit dem Beginne einer diesbezüglichen Aktion machen, damit die Frauen, die das lebhafteste Interesse an derselben haben, sich nicht als ausgeprochene Stiefkinder städtischer Fürsorge zu betrachten gezwungen seien

Theater, Kunst u. Literatur.

— Aus dem Verlage R. v. Waldheim in Wien erhalten wir soeben den vierunddreißigsten Jahrgang (1903) des beliebten, immer wieder aufs Neue geachteten illust. Kalenders „Der Wiener Wote“. Derselbe enthält unter Anderem Erzählungen der bekannten und gern gelesenen Schriftsteller R. Wolf in Meran, S. Kerichbaum und E. Schimmer, sowie diverse poetische Humoresken, Zeitgespräche, Räthsel, Charaden u. s. w. von R. W. Lustiges Allerlei, eine reich illustrierte Rückschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1901 bis Juni 1902. Die Reichhaltigkeit des „Wiener Wote“ 1903 steht in keinem Verhältnisse zu dem unglaublich billigen Preise (das Exemplar kostet 70 Heller, einschließlich der frankierten Zustellung 80 Heller). Die gebundene Salon-Ausgabe (grüner oder rother Einband) dieses Kalenders wird vielfach zu Weihnachten als kleines, praktisches Nebengeschenk verabreicht und kann, seiner eleganten Ausstattung halber, ein würdiges Plätzchen in jeder Bibliothek einnehmen. (Diese Ausgabe kostet 1 Krone 50 Heller.) Ein schönes Titelbild: Die goldenen Hochzeit: Erzherzog Rainer und seine Gemahlin Erzherzogin Marie Karoline, ist dem „Wiener Wote“ beigegeben. Der Jahres-Wote, ebenfalls illustriert, ist für minder bemittelte Familien berechnet. (Preis 35 Heller.)

Rundschau.

+ **Selbstmord.** Der Baggereder Schweinehändler J. Garbicska verübte einen Selbstmord, indem er sich auf die Eisenbahnschienen legte, als der Nachtzug kam. Die Ursache des Selbstmordes ist ein Familienzwist. Vor der Ausführung seiner That hatte Garbicska noch in einem dortigen Gasthause ein kräftiges Nachtmahl verzehrt.

+ **Spielglück eines Restauranten.** Aus Lemberg berichtet man: Vom Personalkassier des Podzaminer Staatsbahnhofes in Lemberg, Ritter v. Trzcinski, der nach Veruntreuung von 6800 Kronen jüngst flüchtig geworden ist, langte aus Monaco ein Brief ein, in welchem er mittheilt, daß es ihm geglückt sei, im Kartenspiel 70.000 Kronen zu gewinnen. Gleichzeitig übermittelte er der Direktion der Staatsbahnen 7000 Kronen, also um 200 Kronen mehr, als der von ihm defraudirte Betrag ausmacht.

+ **Furchtbares Wohnungsglück in Frankreich.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 30. v. Morgens in Chatam, indem ein elektrischer Straßenbahnwagen, dessen Bremse versagte, über eine abschüssige Bergstraße zu rennen begann und sich in Folge der rapid steigenden Schnelligkeit regelrecht überschlug. Mehr als fünfzig Passagiere des stark besetzten Wagens sind verwundet, darunter zwanzig mit schweren, theils tödtlichen Verletzungen. Zwei Personen blieben auf der Stelle todt.

+ **Zigeunerplage.** Aus Szentes wird berichtet: Im Komitate Eszogräd treiben sich seit einiger Zeit auffallend viel wandernde Zigeuner umher, die überall Diebstähle verüben und auch rauben. In Sándorfalva drangen sie in den Hof eines Ackerbauers Namens Andreas Rémeth, den sie mit Stöcken und eisernen Gabeln so arg zurichteten, daß der Aermste jetzt mit dem Tode ringt. Die Zigeuner werden von der Gensdarmarie verfolgt.

Theater der kön. Freistadt Oedenburg.
Direktion: Paul Blasel.

Abonnement Nr. 24. Gerader Tag.
Dienstag, den 4. November 1902.
Opern-Novität! Zum 2. Male: Opern-Novität!
Das Heimchen am Herd.
Oper in 3 Abtheilungen. — Musik von Karl Goldmark.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Strazzist

für Eintritt am 20. November 1. J. gesucht.
Erfordernisse: Christ. ledig, womöglich militärfrei, gute Handschrift, gründliche Kenntniss der deutschen und ungarischen Sprache flinker Arbeiter, sicherer Rechner, durch Zeugnisse erwiesene Verwendung als Strazzist in der Spezerei- und Drogenbranche. Offert mit Angabe des Alters nebst einer Photographie aus der letzten Zeit und Nennung von Referenzen. R. A.
Jos. Wimmer's Söhne, Pressburg.

Guter
Weiß-Wein
per Liter 40 fr. und
Roth-Wein
per Liter 36 fr.
wird von heute an ausgeschänkt bei **Michael Frank**,
Neustiftgasse Nr. 42. R. A.

Billigste Bezugsquelle guter
mit 3-jähriger schriftlicher
Garantie.
HANNS KONRAD
Uhren- und Goldwaren-Exporthaus
BRÜX Nr. 356 (Böhmen)
Eigene Werkstätten f. Uhren-
Erzeugung u. Feinmechanik.
Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75
Echte Silber-Rem.-Uhr „ 5.25
Echte Silberketten „ 1.20
Nickel-Wecker-Uhr „ 1.75
Meine Firma ist mit dem
k. k. Adler ausgezeichnet,
besitzt gold. und silb. Aus-
stellungsmedaillen und tau-
sende Anerkennungs-schreib.
Illustrierter Preiskatalog gratis u.
franko. 1691

Früchte, Gemüse- u. Fleisch-
Conserven, Dörrgemüse
empfeilt in bester Qualität die
„Erste Keckskemeter Conservenfabrik“
in M. 253
Keckskemét.
Preislisten gratis und franco.